Der Courier

Organ der deutsch sprechenden Canadier
Erscheint jeden Mittwoch.

Herausgegeben von der „Saskatchewan Courier Publ. Co., Ltd."

C. E. Ehmann,
Geschäftsführer und Chefredakteur.

Redaktion, Expedition und Druckerei: 1836—1837 Halifax Strasse, Regina, Sask. In der Nähe des Marktplatzes. Telephon 3391.

„Der Courier"
Die große Mittwoch-Ausgabe von 8 bis 24 Seiten kostet bei Vorausbezahlung $2.00 pro Jahr.

Neue Autokarte gibt volle Information.

Besondere Raten für „Kleine Anzeigen", wie Auktionen, Farmverkäufe, Stellen- und Heiratsgesuche, Verlangt, Verloren, Gefunden, Entlaufen, Zugelaufen, Verwechselt, usw., sowie kurzgefaßte Geschäftsanzeigen, gegen Vorausbezahlung. Für jede Anzeige 1 Zoll einspaltig .. 50 Cts. Für jede zweite Insertion ..... 25 Cts. Für jede Anzeige 2 Zoll einspaltig .. 75 Cts. Für jede zweite Insertion ..... 50 Cts. Für jede weitere Anzeige dieselben Beträge.

Berichte und Mitteilungen für die Schriftleitung sowie Anzeigen und Aenderungen stehender Anzeigen müssen spätestens Sonnabend Abend eintreffen, wenn dieselben noch Aufnahme in der folgenden Nummer finden sollen.

Korrespondenzen und Mitteilungen aus allen deutschen Kreisen und Ansiedlungen werden jederzeit gern aufgenommen.

Die Leser werden gebeten, Adressenänderungen sofort mitzuteilen und dabei die alte und die neue Adresse anzugeben; ebenso bittet die Expedition um sofortige Benachrichtigung, falls eine Zeitung einmal ausbleibt oder verspätet eintrifft.

The Aim of the Foreign Language Newspaper of Canada:

To help preserve the ideals and sacred traditions of this, our adopted country, the Dominion of Canada: To revere its laws and inspire others to respect and obey them: To strive unceasingly to quicken the public's sense of civic duty: In all ways to aid in making this country greater and better.

Der beginnende Arbeitermangel und die Behandlung der fremdgeborenen Einwanderer

Nicht nur die Steigerung der Preise von Lebensmitteln, Kleidungsstücken u. s. w., sondern auch ein sich immer mehr bemerkbar machender Mangel an Arbeitskräften führt dazu, daß die Arbeitslöhne in Canada sehr rasch in's Ungeheuerliche steigen.

Canada hat im letzten Vierteljahrhundert, also von 1896 bis 1920 und besonders von 1896 bis 1914 eine sehr starke Einwanderung gehabt. Wenn man diese, zusammen mit der natürlichen Volksvermehrung in betracht zieht, müßte unser Land heut einige Millionen Einwohner mehr haben als es in Wirklichkeit besitzt.

Die Erklärung besteht in der bedauerlichen Tatsache, daß Canada auch eine sehr starke Auswanderung gehabt hat und noch hat. Man kann sogar sagen, daß die Auswanderung in letzter Zeit in erschreckendem Maße wächst. Für ein junges, reiches Land wie Canada, ein Land mit unendlich reichen natürlichen Hilfsquellen und nur sehr spärlicher Bevölkerung ist ein solcher Zustand nicht nur ein schlechtes Zeichen, sondern direkt bedenklich.

Welche Gründe mögen dafür verantwortlich sein?

Wir geben hier einen Artikel aus einer Zeitung der „Vereinigten Staaten" wieder, der dort herrschende ähnliche Zustände bespricht und Gründe für deren Bestehen angibt.

Zur Neubelebung der Einwanderung.

„Die in New York unter den Auspizien des „Inter Racial Council" abgehaltene nationale Einwanderungskonferenz, die einberufen wurde, um Mittel und Wege zu finden, der zu einer Gefahr für das ganze Land gewordenen Rückwanderung fremdgeborener Arbeiter zu steuern und gleichzeitig die Wiederbelebung der Einwanderung zu fördern, wird in einem Teil der englischsprachigen Presse mit erstaunlicher Nichtachtung behandelt. Offenbar geht diesen Blättern alles Verständnis ab für den Ernst der durch den Mangel an tüchtigen Einwanderern geschaffenen wirtschaftlichen Lage, sonst müßten sie mit Freuden jeden Schritt, der eine Lösung des Problems anstrebt, unterstützen und ihren ganzen Einfluß aufbieten, daß die Bewegung nicht gleich in ihren ersten Anfängen durch sträfliche Gleichgültigkeit zum Scheitern gebracht wird. Freilich, auf der Konferenz sind Worte gefallen, die den Wortführern der seit Jahren gegen den Einwanderer betriebenen Verhetzungspolitik gar schlecht in den Kram passen, weil sie schonungslos das verhängnisvolle Ergebnis eines unverantwortlichen Treibens aufdecken, aber durch eine Vogel Strauß-Politik werden diese Folgen nicht aus der Welt geschafft, sondern als eine unverheilte Wunde wirken sie weiter fort, zum Schaden des amerikanischen Wirtschaftslebens, das nur durch erhöhte Produktion wieder in normale Bahnen gelangen kann, und eine solche Erhöhung ist unmöglich, solange der Abfluß an Arbeitern stärker ist als der Zustrom.

Wie ernst die Lage ist, geht aus dem auf amtliche Zusammenstellungen gestützten amtlichen Bericht des Vorsitzenden der Konferenz, General du Pont, hervor, in dem es u. a. heißt:

„„Seit dem Kriege herrscht in den Ver. Staaten ein Defizit von 4,000,000 Arbeitern als Folge des Rückganges der Einwanderung. Hunderttausende wandern nach ihren Geburtsländern zurück. 400,000 haben bereits seit dem Waffenstillstand die Rückfahrt über den Ozean angetreten und durchschnittlich je $2000 ersparten Geldes mit sich genommen, und 1,250,000 werden ihnen folgen, sobald leichtere Paßregulationen herrschen. Tausende wandern nach Canada, Südamerika und Australien aus, welche Länder besonders bemüht sind, Einwanderer zu sichern, was in den Ver. Staaten bisher nicht der Fall war.""

Das sind Ziffern, die auch den wütendsten Fremdenhassern zu denken geben, vor allem aber ernste Beachtung im Kongreß finden und jedem weiteren Versuch, unser Land auch gegen wirklich wünschenswerte Einwanderer mit einer chinesischen Mauer zu umgeben, ein für allemal ein Ende machen sollten. Daß dieser Zweck sofort restlos erreicht werden wird, erwarten wir nicht, weil angesichts der gegenwärtig vorherrschenden geschäftlichen Hochkonjunkturen die Gefahren der bisherigen Engherzigkeit noch nicht in vollem Umfang sichtbar geworden sind, aber ganz wirkungslos werden die Warnungen trotzdem nicht verhallen, denn sie fußen auf dem Boden von Tatsachen, die auf die Dauer sich nicht vertuschen lassen.

Zur Heilung des Uebels ist es zunächst notwendig, den Gründen nachzuforschen, durch die dem ausländischen Arbeiter der Aufenthalt in unserem Lande so verleidet worden ist, daß er abermals zum Wanderstabe greift, um zurückzukehren in die alte Heimat, die er seiner Zeit in der zuversichtlichen Hoffnung auf bessere, freiheitlichere Lebensbedingungen verlassen hatte. Die Enttäuschungen, die in dieser Beziehung dem Einwanderer hier bereitet wurden, faßt du Pont in ein paar kurze Sätze zusammen, indem er sagt:

„„Die unverdienten und unvernünftigen Verdächtigungen der Fremdgeborenen während des Krieges haben vielen Ausländern die Lust benommen, ferner hier zu bleiben, und sie veranlaßt, nach Europa zurückzukehren. Die Fremdenhetze hat ebenfalls zu Mißverständnissen zwischen den Eingeborenen und den Eingewanderten beigetragen und unser gesellschaftliches Leben demoralisiert.""

Ein Bekenntnis, an dem keine Silbe übertrieben ist; das Beschämende liegt in dem Umstand, daß gerade unsere „Intellektuellen" geistige, geistliche und politische Führer, es gewesen sind, die der uns vorgehaltenen Sünden sich am meisten schuldig gemacht haben — anstatt Duldsamkeit zu predigen und dadurch das erhabene Wort **„Ein Land—Eine Fahne"** zur Wahrheit zu machen, haben sie Haß und Zwietracht gesäet und dann auf die Opfer ihres verbrecherischen Tuns die eigene Schuld abzuwälzen versucht. Der „Fremdländer", war während des Krieges vogelfrei, und von obrigkeitlicher Seite geschah nichts, dieser Verhetzung entgegenzuarbeiten — oft sogar, wenn es galt, amtliche Mißgriffe zu verdecken, wurden sie verleumder noch bestärkt in ihrem unheiligen Kreuzzug gegen die fremdländischen Elemente unserer Bevölkerung. Dieser Standpunkt ist auch heute nicht ganz überwunden; er offenbart sich in dem Bemühen, dem „Auslander" die im Lande herrschende gesellschaftliche und wirtschaftliche Unrast zur Last zu legen — an ihm scheitern auch die aufrichtigsten Versuche zur Amerikanisierung des Eingewanderten, weil dieser durch die seit Jahren ihm zuteil gewordene — aus Haß und Verachtung gemischte — Behandlung mit Mißtrauen und Verbitterung erfüllt ist. Unmöglich kann ein Mensch, so er nur einen Funken Selbstachtung besitzt, sich wohlfühlen in einer Umgebung, in der er täglich zu hören und zu fühlen bekommt, daß er als ein Minderwertiger, kaum zu einer gewissen Duldung berechtigt, angesehen wird. Diese Empfindung ist es, die Hunderttausende zurücktreibt über den Ozean und dem Lande unentbehrliche Arbeitskräfte entzieht. Wirklich heimisch, und damit ein guter Amerikaner, kann der Einwanderer nur dann werden, wenn wir ihm sein Selbstbewußtsein wiedergeben; das aber kann nicht geschehen, solange er bloß als lästiger Almosenempfänger, nicht auch als Gebender betrachtet wird."

In Canada bestehen alle in diesem Artikel in Verbindung mit den Verhältnissen in den „Ver. Staaten" geschilderten Gefahren in erhöhtem Maße.

Canada kann als ein junges Land, das sich noch in den Anfangsstadien seiner wirtschaftlichen Entwickelung befindet, eine starke Abwanderung tüchtiger Arbeitskräfte noch viel weniger vertragen als die Vereinigten Staaten.

Wird die „öffentliche Meinung" nicht bald zur Einsicht kommen?

Sind unsere Staatsmänner und politischen Führer mit Blindheit geschlagen, oder fürchten sie nur die „öffentliche Meinung", der es eben noch nicht klar geworden ist wohin die Reise geht?

Der Staatsstreich der deutschen Militaristen und seine Lehren

Der Nachfolgende, lesenswerte Artikel wurde von Dr. Alfred H. Fried für eine Baseler Zeitung geschrieben.

Schriftleitung des „Courier".

Die deutschen Militaristen sind nicht mehr so rückständig, auch sie haben eine Entwicklung durchgemacht. Das haben sie in diesen Tagen bewiesen. Früher lebten sie in den Gedankengängen des Mittelalters, das sie in unser heutiges Maschinenzeitalter hineinzuversetzen versuchten. Sie waren Romantiker. Solange, bis ihre Romantik im Walde von Campiègne in Trümmern lag. Nun sind sie moderner geworden. Jetzt scheinen die lateinischen Republiken Amerikas ihr Vorbild zu sein. Die Inszenierung des Putsches von Kapp und Lüttwitz vollzog sich genau nach den Vorgängen, wie wir sie aus Mexiko oder San Salvador zu vernehmen gewöhnt sind. Irgend ein fraudierender Politiker assoziiert sich mit einem General, der eine Anzahl Bewaffneter zur Verfügung hat, und beide nehmen die öffentlichen Gebäude der Hauptstadt in Beschlag. Man setzt die Regierung ab und telegraphiert in die Welt, daß man eine neue geschaffen habe. Nur ist diese Modernisierung des deutschen Militarismus auch bereits eine veraltete Methode. In den meisten Staaten des lateinischen Amerikas ist man von ihrer Praktizierung bereits abgekommen. In einigen wenigen dieser Staaten wird sie noch geübt. Die andern haben einsehen gelernt, daß diese Pronunciamentos den Kredit des Staates untergraben, und da es durchwegs Schuldnerstaaten sind, die ohne Kredit nicht leben können, haben sie ihren Militarismus über Bord geworfen und angefangen, sich zu stabilisieren. Das hat überall guten Erfolg gehabt. Der Kredit dieser Staaten ist gestiegen und mit ihm die Wohlfahrt der Bevölkerung.

Wenn sie überhaupt die Fähigkeiten hätten, Erkenntnisse zu ziehen und sie anzuwenden, müßten die Träger des deutschen Militarismus einsehen, daß auch ihre Modernisierung zur südamerikanischen Romantik heute nicht mehr anzuwenden ist, und daß eine Pronunciamento-Politik in dem heutigen Deutschland, das ebenfalls ein Schuldnerstaat ist, der sich nur erholen kann durch eine Kreditwürdigkeit und diese nur erreichen kann durch eine Stabilisierung seiner innern Politik, von vornherein zum Scheitern verurteilt ist. Da den Trägern des Militarismus diese Einsicht nicht kommen dürfte, wird es Aufgabe des deutschen Volkes und seiner Vertreter sein, sie ihm klar zu machen.

Wie kann dies aber geschehen? Wie wird es überhaupt möglich sein, den deutschen Militarismus, der nun neuerdings einen Beweis seiner, das deutsche Volk und die Welt schädigenden Kraft an den Tag gelegt hat, völlig zu überwinden, ihn von jedem Einfluß auf die Geschicke der weitern Weltentwicklung auszuschalten? Diese Frage ist wichtig genug, im Anschluß an den Berliner Versuch erörtert zu werden. Es ist bis keineswegs eine innere Angelegenheit, wie man früher bei ähnlichen Vorfällen immer anzunehmen bereit war. Der Krieg hat die internationalen Zusammenhänge nur verstärkt. Jeder entscheidende Vorgang im Innern eines Landes hat eine internationale Tragweite, und was sich im Herzen Europas zuträgt, ist eine europäische, ist eine Weltangelegenheit. Vom internationalen Standpunkt aus muß die Ausschaltung des alten Militärgeistes in Deutschland daher angefaßt werden.

Vor allen Dingen muß man sich klar darüber sein, daß der deutsche Militarismus nicht tot ist. Die Niederlage hat ihn schwer getroffen; aber nicht getötet. Erlebt noch. Und die letzten Ereignisse haben bewiesen, daß er sich noch zu regen versucht, noch daran denkt, mit seiner verschlissenen Mentalität in das Räderwerk der Politik einzugreifen. Und da er, zum Tode verwundet, jetzt nur noch tappischer hineingreift, kann er noch gefährlicher werden. Im Frieden zu Versailles hat man versucht, seiner Herr zu werden. Leider ist dabei die mechanische Auffassung bei der Beurteilung der Weltgeschehnisse zum Durchbruch gekommen. Man dachte nur an die physische Kraft des Militarismus, nicht an seine geistige. Indem man das Heer Deutschlands auf 100,000 Man beschränkte, weite Gebietsteile militärisch besetzte, Deutschland durch Abtrennung von Gebieten in seiner Einwohnerzahl verminderte, den Anschluß Deutsch-Oesterreichs aus eben diesen Gründen verbot, glaubte man, den deutschen Militarismus überwinden zu können. Das ist ein Sicherungsmittel, das nur für einige Zeit Wirkung haben kann. Es ist der Geist, der sich den Körper baut, und der militaristische Geist blieb unberührt; er baut schon wieder an seinem Körper. Die rein physische Abrüstung bietet keine Garantie. Die geistige muß vorangehen. Und die hat der Versailler Vertrag vergessen.

Im Gegenteil! Er hat gerade jene Voraussetzungen geschaffen, die die geistige Rüstung nur noch verstärkt. Er hat Maßnahmen folgesetzt, die für das deutsche Volk eine Reihe fortgesetzter Kränkungen mit sich bringen. Maßnahmen, die einen Zustand dauernder nationaler Erregung zeitigen, und damit die Masse des Volkes gefügig machen für die Einflüsterungen der Träger des alten Systems; Maßnahmen, die diese Massen direkt und unbewußt in die Arme des Militarismus treiben und diesem so neue Kräfte zuführen. Eine Quelle dieser Kränkungen und Erregungen bilden unter anderem die Vorgänge in den besetzten Gebieten. Ob die Meldungen darüber alle wahr sind, bleibt dahingestellt. Zum Teil sind sie sicherlich wahr; an sich ist ja schon die Tatsache der Besetzung ein Moment, das bei einem großen Volk dauernd Haß und Erbitterung auslösen muß. Der Hinweis auf das Vorgehen der deutschen Militärs in den von ihnen im Kriege besetzt gewesenen Gebieten verfängt nicht. Was weiß die Masse des deutschen Volkes von den Schandtaten, die heute an ihm gerächt werden! Es sieht nur die Vergeltung und steht unter dem Einfluß der vor ihr ausgeübten Wirkung. Man kann einem im Typhusfieber sich windenden Kranken nicht sagen: Hättest du den faulen Fisch nicht gegessen, würdest du jetzt kein Fieber haben. Man muß vielmehr zusehen, daß er das Fieber verliert, daß er genesen, und dann kann man ihn dahinbringen, daß er sich künftig vor dem Genuß schlechter Nahrungsmittel in acht nimmt. Man muß auch das deutsche Volk seelisch genesen machen, dann wird man erst vernünftig mit ihm reden können. Die gesamte Politik der Sieger muß die Form einer Krankenbehandlung einnehmen. Man muß alles Aufreizende zu vermeiden suchen, den seelischen Normalzustand wieder herzustellen sich bemühen, um mit den dann wieder klar Sehenden vernünftig auf Grund der Tatsachen unter Hervorhebung von Ursache und Wirkung verhandeln zu können. Geschieht das nicht, dann müßten die Sieger den Feind; und ihr Feind ist nicht das deutsche Volk, sondern jene Kaste und die Träger jener Geistesrichtung, die auch die Feinde des deutschen Volkes sind. Die Blockade war gegen Unschuldige gerichtet, mit dem Endziel, daß ihr Leid die Regierung zur Kapitulation zwingen möge. Ein verfehltes Beginnen. Immerhin wäre es angebracht, es einmal mit einer geistigen Blockade gegen den Militarismus zu versuchen. Man behandle das besiegte deutsche Volk so, daß es nicht gefühlsmäßig in die Arme seiner Verführer getrieben wird, und der Militarismus wird geistig verhungern. Er wird ganz tot werden!

Es ist eine europäische, eine Weltangelegenheit, die nach diesen Maßnahmen schreit. Europa kann in seiner Mitte keine mexikanischen Zustände brauchen, keinen Herd ewiger Pronunciamentos, dauernder Unruhe, keinen sich geistig wieder aufrichtenden rachegierigen Militarismus. Europa muß dem deutschen Volke helfen, die es selbst wie die anderen Völker des Erdteils bedrohende Gefahr zu überwinden. Und das ist nur möglich, wenn man daran geht, die geistige Abrüstung in Deutschland durchzuführen. Das ist die Lehre, die aus den letzten Berliner Ereignissen zu ziehen ist.

Die wirtschaftliche Bedeutung des Ruhr-Reviers

Das Ruhrbecken hat für die Steinkohlenproduktion des Deutschen Reiches weitaus die größte Bedeutung, da die Förderung des Reviers fast dreimal so groß ist wie die oberschlesische. Im Jahre 1913 betrug die Kohlenproduktion des gesamten Ruhrbeckens 115 Millionen Tonnen, das ist rund 64 Prozent der preußischen und 60 Prozent der Steinkohlenförderung Deutschlands. Deutschland hat durch den Friedensschluß nunmehr wichtige Steinkohlengebiete verloren, wodurch die Bedeutung des Ruhrreviers für Deutschland noch schärfer hervortritt, zumal das Deutsche Reich ja auch über die oberschlesische Steinkohlenproduktion nicht mehr frei verfügen kann. Der weitaus größte Teil der Ruhrkohlenproduktion ist im Rheinisch-westfälischen Kohlensyndikat vereinigt. Von der Friedensförderung (115 Millionen Tonnen) lieferten die Syndikatszechen allein rund 102 Millionen Tonnen. Nach dem Umsturz ist die Kohlenproduktion — wie in allen deutschen Revieren — auch im Ruhrgebiet stark zurückgegangen. Im Jahre 1919 hatte sie 71.3 Millionen Tonnen (gegen 96 Millionen Tonnen pro 1918) betragen. Trotzdem war das Ruhrbecken im Jahre 1919 sogar mit 61 Prozent an der gesamten Steinkohlenförderung Deutschlands beteiligt. Die Einbuße in der Kohlenförderung ist im Ruhrrevier hauptsächlich auf die Herabsetzung der Arbeitszeit zurückzuführen. Diese wurde allmählich auf sieben Stunden verringert und erst kürzlich haben die Grubenbesitzer im Vereine mit den Staatsbehörden die Bergarbeiter zur Verfahrung von gesondert bezahlten Ueberschichten über die gesetzliche Schichtdauer hinaus bewogen, wofür den Arbeitern auch Lebensmittelzubußen bewilligt worden wären. Im Ruhrrevier sind heute zirka 560,000 Arbeiter beschäftigt, das ist um etwa 50,000 mehr als im letzten Friedensjahre.

Es ist klar, daß eine längere Lahmlegung der Kohlenproduktion im Ruhrgebiete die schwersten wirtschaftlichen Folgen für die gesamte Industrie und Bevölkerung Deutschlands hervorrufen müßte. Denn außer der Kohlenproduktion des Ruhrbeckens kommt für Deutschland heute nur noch zum Teile die Förderung Oberschlesiens in Betracht, während die anderen Reviere infolge der geringen Produktion für die Steinkohlenversorgung des Reiches keine Bedeutung haben. Von dem im Frieden rund 100 Millionen Tonnen umfassenden Gesamtabsatze der Ruhr-Syndikatszechen gingen vor dem Kriege zirka 16 Millionen Tonnen Kohle in das Ausland. Ferner wurden etwa 45 Millionen Tonnen Koks und ungefähr 1.7 Millionen Tonnen Briketts nach dem Zollauslande geliefert.

Der überwiegende Teil der Ruhrkohlenproduktion wird sonach in Deutschland selbst verbraucht. Die größten Abnehmer sind die Kokereien, die Hüttenwerke des Rheinisch-westfälischen Industriebezirkes und anderer Gebiete, die Gasanstalten usw. Abgesehen davon, daß eine längere Lahmlegung der Ruhrkohlenförderung die Brennstofflieferung Deutschlands an die Entente unmöglich machen würde — zu ihrer Steigerung sind im Ruhrkohlenbergbau Ueberschichten eingeführt worden — würde das Ausbleiben der Ruhrkohle auch auf die Kohlenversorgung des Auslandes ungünstig einwirken. An der Spitze der Bezugsländer von Ruhrkohle steht Holland, das im Frieden alljährlich fast sieben Millionen Tonnen Kohle und mehrere 100,000 Tonnen Koks und Briketts aus dem Ruhrbezirk bezogen hat. Auch Belgien hat vor dem Kriege bedeutende Mengen von Ruhrkohlen eingeführt, desgleichen Frankreich. Gegenwärtig sind es fast alle nordischen Länder, die Ruhrkohle beziehen, überdies findet eine Ausfuhr nach der Schweiz statt, ganz abgesehen natürlich von jenen bedeutenden Mengen, die die Entente aus der Förderung des Ruhrbezirkes für sich in Anspruch nimmt. Oesterreich erhielt in den letzten Jahren nur geringe Brennstoffmengen aus dem genannten Becken. Vor dem Kriege betrug die gesamte Einfuhr Oesterreich-Ungarns an Ruhrkohle 161,000 Tonnen Kohle, 277,000 Tonnen Koks und 43,000 Tonnen Briketts. Von großer Bedeutung ist auch die Nebenproduktengewinnung der Kokereien des Ruhrreviers. Sie ist besonders beträchtlich in schwefelsaurem Ammoniak, in Teer, Teerpech und Benzol.

Zeitweiligste an den Schächten, wie sie seitens der Arbeiter angedroht worden, könnten naturgemäß einen ungeheuren und nicht nicht gutzumachenden Schaden anstiften, da die im Ruhrkohlenbergbau investierten Kapitalien, beziehungsweise die in Betracht kommenden Werte ganz enorme sind. Die Zahl der in Betrieb befindlichen Werke war im letzten Friedensjahre 187. Die Anzahl der in Förderung stehenden Schächte ist naturgemäß ein Bruchteil dieser Ziffer. Die wichtigsten Bergreviere, in die das ganze Ruhrgebiet geteilt ist, sind: Hamm, Dortmund (Süd, Ost und West), Ost-Recklinghausen, West-Recklinghausen, Bitten, Hattingen, Süd- und Nord-Bochum, Herne, Gelsenkirchen, Wattenscheid, Essen, (Süd, Ost und West), Werden, Oberhausen und Duisburg. Die größte Förderung ist in den Bergrevieren Dortmund, Recklinghausen, Duisburg, Gelsenkirchen, Essen und Bochum zu verzeichnen.

Der deutsch-katholische Volksverein sammelt für die Notleidenden in Mitteleuropa

Auf Wunsch veröffentlichen wir gerne einen Aufruf, den die Generalleitung des „Volksvereins deutsch-canadischer Katholiken" an alle Katholiken und Mitglieder des Volksvereins erlassen hat, und in dem sie um eine tatkräftige Unterstützung Aller ersucht, um den Notleidenden in Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Rußland, und allen anderen mitteleuropäischen Staaten zu helfen. Irgendwelche Gaben werden gerne angenommen. Der hochwürdige Pater Böning von Regina teilte uns auch mit, daß Gaben an alle Notleidenden ohne Unterschied der Konfession verteilt werden. Wo die Not am größten, da wird eben geholfen.

Der Aufruf lautet:

„Die Generalleitung des Volksvereins hat vier Hauptsammelstellen für Gaben für die europäischen Notleidenden gegründet.

Erste Sammelstelle: Rev. Father P. Hilland, O. M. I., Relief Committee, 491 College Ave., St. Joseph's Church, Winnipeg, Man.

Zweite Sammelstelle: Mr. J. P. Ludwig, Relief Committee, Bruno, Sask.

Dritte Sammelstelle: Rev. Father Gritt, O. M. I., Relief Committee, Leipzig, Sask.

Vierte Sammelstelle: Rev. Father Boening, O. M. I., Relief Committee, St. Mary's R. C. Church, Regina, Sask.

Dieses sind die Hauptsammelstellen, an welche alle Gaben, sei es an Geld oder Waren, geschickt werden sollen. Das sind die Sammelstellen der Gaben der deutsch-katholischen oder irgend welcher katholischen Bevölkerung. Ohne Zweifel ist die Gabe irgend eines guten Herzens willkommen, aber wir wollen, daß die katholischen Gaben durch den Volksverein gehen, der mit der Regierung und mit den europäischen Bischöfen in Verhandlung steht, daß die Gaben an den richtigen Platz kommen. Die Generalleitung wird die Weiterbeförderung an die Notleidenden von den Hauptsammelstellen aus leiten. Doch möchten wir hier die Ortsgruppen tätig sehen. Jede Ortsgruppe sollte eine Sammelstelle haben und entweder die Generalleitung davon in Kenntnis setzen oder als Agentur für die Hauptsammelstellen handeln. Wir ersuchen deshalb die Ortsgruppen, sich sofort zu betätigen. Die Not ist herzzerreißend! Hier soll der Volksverein zeigen, daß er lebt. Schauet, was unsere Glaubens- und Stammesbrüder in den Ver. Staaten geleistet haben!"

Die Benutzung der deutschen Sprache über das Telephon

Vor einiger Zeit besuchte uns Herr Fred Ahrens von Truax und teilte uns mit, daß im Truax Distrikte bei der Telephon-Gesellschaft die absonderliche Gewohnheit bestehe, Leuten, die in deutscher Sprache über das Telephon zu sprechen wünschten, zu eröffnen, daß dies nicht angängig sei, da der Verwaltungsrat („Board of Trustees") in einer Sitzung beschlossen habe, solchen Personen keine Verbindung über die Linie zu geben, die darauf bestünden, in deutsch über das Telephon zu sprechen. Herr Ahrens, der uns persönlich bekannt ist, und der das englische vielleicht noch geläufiger spricht als das deutsche, sah in diesem Vorgehen der Telephon-Gesellschaft mit Recht eine grobe Beschränkung der persönlichen Freiheit. Während seiner Anwesenheit in Regina setzte er sich mit der Regierung, Abteilung für das Telephonwesen in Verbindung, wo ihm die erfreuliche Mitteilung zuteil wurde, daß die Gesellschaft, respektive der Verwaltungsrat der Telephon-Gesellschaft kein Recht habe, eine derartige Einschränkung im Gebrauch des Telephons auf der Linie vorzunehmen. Auf der Regierungsabteilung wurde Herrn Ahrens erklärt, daß eine jede Person in der Benutzung des Telephons, sofern sie den Beitragsverpflichtungen nachkomme, dieselben Rechte habe und daß niemanden Sonderrechte zustehen würden. Es könne irgend eine fremde Sprache über das Telephon benutzt werden. Ein Schreiben, das von Herrn Ahrens inzwischen bei uns eingelaufen ist, besagt, daß nunmehr die von der Regierungsabteilung gegebenen Instruktionen bei der Benutzung der betreffenden Telephonlinie durchgeführt werden und daß die deutsche Sprache ohne Anstand auf der Linie benutzt werden kann.

Herrn Ahrens ist zu seinem mutigen Vorgehen und zu den Resultaten, die er erzielt hat, zu gratulieren. Ebenso ist es erfreulich zu vernehmen, daß die Regierung sich nicht von Fanatikern hat leiten lassen, und Wiederannäherungen, die allmählich zwischen Ausländern und Canadiern stattfinden, keinen weiteren Stein in den Weg gelegt hat.

Gute Erfahrungen haben den Nachteil daß man sie immer erst da macht, wo man sie schon brauchen könnte.

Auf seine Ehrlichkeit tut sich oft der am meisten zugute, dem ein beabsichtigter Schwindel nicht gelungen ist.

Es braucht das ganze Leben, um einzusehen wie dinglich sich die Dinge, wie menschlich sich die Menschen verhalten.

Wer Geist hat, braucht sein Leben lang, sich in seine Elemente auseinanderzulösen, das Genie baut aus diesen eine neue Welt.

Bei Freundschaften, die durch Geschenke aufrecht erhalten werden, sollten diese groß sein. Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft.

Wirst du gelobt, so such' dem Lob
Im höchsten Grade zu genügen:
Wirst du getadelt, streb' danach,
Daß du den Tadler strafest Lügen.

Freundschaft ist oft Unvollkommenheit, ist der Drang nach Ergänzung. Aber zwei unvollkommene Menschen machen noch keinen vollkommenen.

Wäre doch nur die Sprache dem Menschen gegeben, um seine Gedanken zu verbergen! Nein — sie ist ihm gegeben, um seine Gedankenlosigkeit zu offenbaren.

Die ahnende Jugend weiß die Welt von Kräften erfüllt; aber es kommt ihr nicht bei, welche Rolle in der Welt die Schwäche in ihren verschiedenen Formen spielt.

Man kann sechzig Jahre alt geworden sein, ohne zu wissen, was ein Charakter ist. Nichts ist verborgener als die Dinge, die wir beständig im Munde führen.

Stabschef der atlantischen Flotte hat sich erschossen.

Washington. — Kontreadmiral Charles E. Britain, Stabschef von Admiral Wilson, dem Befehlshaber der atlantischen Flotte, hat sich erschossen, während er bei der Flotte in kubanischen Gewässern im Dienst war.

Admiral Wilson, welcher dem Marineamt den Tod mitteilt, gibt keine Ursache für die Handlungsweise des Admirals an. Das Hospitalschiff Solace wird den Leichnam nach den Ver. Staaten bringen.

Zuckerpreise schnellen empor.

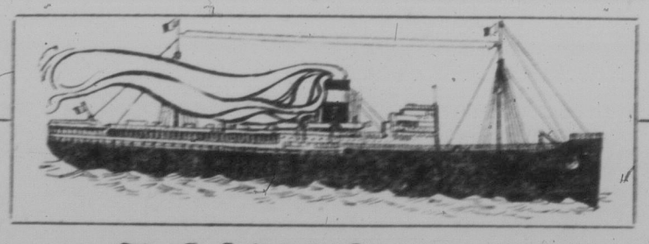
Chicago. — Zuckerpreise schnellten heute weiter empor. Der Verbraucher wird nach Angabe von Großhändlern 33 Cents das Pfund zu bezahlen haben. Nach Fachmannern wird der Preis höher kommen als 35 Cents. Nach einem Einkäufer von Zucker rührt die Lage von einer Ueberschätzung der kubanischen Ernte her.

Wolkenbruch überschwemmt Häuser.

Chicago. — Durch einen Wolkenbruch im nordwestlichen Distrikt von Chicago und den nördlichen Vororten wurden Wohnungen überflutet. La Grange, westlich von Chicago, hatte einen schweren Hagelsturm, die Straßen waren mit einer dicken Eisschicht bedeckt.

Verhängnisvolle Explosion in der Nähe von Aachen.

Brüssel. — Wie man glaubt, wurden durch eine Explosion in einer chemischen Fabrik in Stolberg, in der Nähe von Aachen, zweihundert Menschen getötet.



Schiffskarten

nach und von Europa werden jetzt zu den billigsten Preisen verkauft

Geldsendungen

per Scheck, Money Order oder Kabel nach Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Rumänien, Czecho-Slovakia, Jugo-Slavia, Bosnien, Herzegowina und Serbien, werden durch uns zu den niedrigsten, laufenden Tages-Raten befördert.

Wir besorgen für Sie einen Bankverkehr mit der alten Heimat, fragt um weitere Information.

Food Drafts

oder Anweisungen auf Lebensmittel für Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Tschecho-Slovakia, an Ihre Angehörigen oder Freunde.

Diese Schreine zum Nennwerte von $10, bezw. $50 amerikanischer Geldwertung sind nun auch bei uns in Canada zu haben. Canadische Geldwertung $11, bezw. $55.

M. HOFFMAN — A. F. SCHIMNOWSKI

THE DOMINION TICKET & FINANCIAL CORPORATION LIMITED

Established 1910 — Bankers, Rail & Steamship Agents — Incorporated 1918

Authorised Capital $300,000.00 — Total Assets exceed $570,000.00

676 Main Street — Winnipeg, Man.